

Aufgabenstellung:

Gestalte den Erzählkern zu einer vollständigen Erlebniserzählung aus der Sicht eines Jugendlichen aus und wähle eine passende Überschrift!

Erzählkern:

Zwei Jugendliche konnten am vergangenen Wochenende dank des raschen Einsatzes der Wasserwacht rechtzeitig gerettet werden. Die beiden sind mit ihrem Ruderboot auf dem Chiemsee während eines Gewitters in Bedrängnis geraten und gekentert.

Rettung in letzter Sekunde

„Bist du auch schon so gespannt?“, wollte ich von meinem Freund Markus wissen. Es war Hochsommer und ein herrliches Wetter. An diesem zweiten Tag der Sommerferien fuhren wir gerade mit dem Fahrrad auf einer breiten Landstraße. Neben uns sausten die Autos vorbei, wir aber fuhren stattdessen gemütlich Richtung Chiemsee. Erst waren unsere Eltern ja nicht damit einverstanden, sie kamen immer mit ihrer Standardantwort: „Ihr seid erst 12, da fährt man noch nicht alleine zum Chiemsee!“ Aber schließlich hatten sie doch zugestimmt.

Ich war überglücklich und atmete tief ein. War das eine gute Luft! Da antwortete Markus: „Klar bin ich gespannt, was denkst du denn?“ Man sah den Chiemsee schon, gleich würden wir da sein.

Kaum angekommen, stellten wir schnell unsere Fahrräder ab und rannten um die Wette zum Bootsverleih. Der Spaß konnte beginnen! Wir hatten Glück, eines der neuen Ruderboote war noch da. Nach dem Bezahlen gingen wir langsam über den Laufsteg zum Boot. Wir setzten uns hinein und schon band man uns los. Ein, zwei kräftige Stöße und wir trieben auf den See hinaus.

Ich ließ meinen Blick über den Chiemsee schweifen. Türkisgrün und glasklar glitzerte das Wasser. Wirklich der ganze See reflektierte die Sonne! Die Fische tummelten sich im Wasser und die Vögel zwitscherten uns vom Ufer her zu. Es war einfach wunderbar. Wir glitten sanft über das Wasser und versanken ganz und gar in die schöne Umgebung.

Aber das Radfahren hatte uns müde gemacht und wir dösten ein wenig ein. So merkten wir nicht, wie sich der Himmel langsam immer mehr verdunkelte. Als wir erwachten, war das Ufer schon fast nicht mehr zu sehen. Plötzlich hörten wir ein dumpfes Grollen. Bedrohlich verdichteten sich die dunklen Gewitterwolken. Die Sonne wurde von einer ganz besonders großen, dunklen Wolke verdeckt. Ich begann vor Kälte am ganzen Körper zu zittern und ein Angstschauer lief mir den Rücken hinunter. Erst ein weiteres Donnerrgrollen riss mich aus meiner Erstarrung. Immer mehr dunkle Wolken türmten sich über uns auf. „Markus, wir müssen so schnell es geht zum Ufer!“, schrie ich panisch. Markus nickte bloß und fing dann an, wie ein Verrückter zu rudern. Es dauerte eine Weile, bis ich mich an sein schnelles Tempo anpassen konnte.

Jetzt fing es auch noch an zu regnen. Der See wurde immer wilder, die Wellen schaukelten unser Boot unsanft hin und her. Wir konnten nichts tun außer Rudern. Inzwischen waren wir bis auf die Haut durchnässt. Donner und Blitz wechselten sich immer rascher ab! Mir wurde

abwechselnd heiß und kalt. Würden wir je am Ufer ankommen? Ich hatte bloß noch Angst und wurde immer verzweifelter. Die Wellen wurden immer wilder. Wir konnten mit unserem Rudern fast nichts mehr ausrichten, wir kamen einfach nicht vorwärts.

Langsam ließen meine Kräfte nach und auch Markus sah ich an, dass er nicht mehr lange durchhalten würde. Endlich kam das rettende Ufer in Sicht. Wir mussten es schaffen! Ich presste die Lippen zusammen, es waren nur noch wenige Meter! Plötzlich kam eine riesige Welle von links. Ich schrie. Das Boot kenterte. Wir fielen ins kalte Wasser und versuchten noch, uns am Boot festzuklammern, rutschten aber immer wieder ab. Ich schluckte Wasser und bekam fast keine Luft mehr.

Plötzlich hörte ich eine tiefe Männerstimme hinter mir: „Alles ist gut, wir haben euch!“, sprach sie beruhigend auf mich ein. Ich spürte, wie ich in ein Boot gezogen und in warme Decken gewickelt wurde. Langsam setzte sich dann das Motorboot in Bewegung. Ich schlief vor Erschöpfung ein.

Als ich wieder aufwachte, lag ich in meinem warmen Bett und hatte eine Wärmflasche an meinen Füßen. Mama saß neben meinem Bett und lächelte mich an. „Gott sei Dank bist du in Sicherheit. Ihr hattet großes Glück!“, flüsterte sie mir zu. Glücklicherweise sank ich in mein Kissen zurück und schlief wieder ein.